Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1977)
Heft: 9

Artikel: Wir sind enttäuscht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054996

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir sind enttäuscht

Wir sind - um offen zu sein - etwas enttäuscht über das Abstimmungsresultat zur Fristenlösungsinitiative. Wir fragen uns:

- stimmten so viele nein, weil sich Frauen davor fürchteten, Männern noch mehr ausgeliefert zu sein? (das wurde im Laufe der Kampagne oft geäussert)
- stimmten so viele nein, weil sie durch die mit Riesenaufwand betriebene Gegenpropaganda beeinflusst waren - die Propaganda, die irrational und verlogen argumentierte ("die fehlenden Glieder der Gesellschaft zahlen keine Rentenbeiträge")?
- stimmten so viele nein, weil sie immer noch an der Unmündigkeit der Frauen festhalten, weil sie die Frauen mit ungewollten Kindern bestrafen wollen?

Es stimmt uns nachdenklich und mag uns, denn wir Frauen werden die Betroffenen bleiben.

Während der Kampagne war es uns z.T. darum gegangen, einige Ja-Stimmen mehr zu gewinnen. Aber das Hauptziel all der Aktivität war, die Diskussion über die Abtreibung und die darunterliegenden Probleme anzuregen, wie mangelnde Information, Aufklärung, Einstellung zur Sexualität usw.

Der Film Lieber Herr Doktor, an dem die Infra aktiv mitgearbeitet hatte, wurde von der Filmgruppe und andern Frauen an vielen Orten im Umkreis von Zürich, bis nach Sarnen und Frauenfeld, gezeigt. Dieser Film löste interessante Diskussionen aus, die es in diesen Städten und Dörfern sonst kaum gegeben hätte. Allerdings waren die Meinungen zum Schwangerschaftsabbruch meist schon gemacht, es gab auch oft eine harte Konfrontation mit den Gegnern, doch es gelang auch, recht viele Argumente und Problemstellungen von unserem Standpunkt her in die Diskussion zu bringen.

Mit Standaktionen in Zürich versuchten wir, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Wir erlebten dabei einige hässliche Anrempelungen, dafür aber um so fruchtbarere Gespräche mit Befürworterinnen. Viele Frauen nahmen die Gelegenheit wahr, einmal mit uns über Verhütung, Sexualität und eigene Erfahrungen zu sprechen. Dies hat uns bereichert.

Die einheitlich organisierte Grossveranstaltung vom 3. September im Zürcher Volkshaus hätten wir gerne dazu benützt, um mit verschiedenen Befürworter-Organisationen vertiefter ins Gespräch zu kommen, um das Thema Abtreibung differenzierter anzugehen und um der Oeffentlichkeit unsere Stärke zu demonstrieren. Ueber 3000 Personen kamen im Laufe der Veranstaltung ins Volkshaus. Doch wenn sich die andern unterzeichnenden Frauenorganisationen ebenso stark an der Organisierung beteiligt hätten wie die OFRA und die FBB, dann hätte dieses Meeting besser werden können. Vielleicht wäre es uns dann auch gelungen, unsere eigenen Vorstellungen mehr miteinzubeziehen. Denn vor lauter Organisieren kam unsere eigene inhaltliche Vorbereitung etwas zu kurz. Wir müssen für die Zukunft andere Formen der Zusammenarbeit diskutieren.

Im grossen und ganzen war diese Kampagne eine der besten und intensivsten, die die FBB je hat führen können. Wir haben Erfahrungen gemacht, die wir unbedingt bei weiteren Kampagnen miteinbeziehen müssen. Es stellt sich aber auch die Frage, ob wir uns als FBB bei solchen Initiativen, die wir doch nur kritisch unterstützen, mit einem dermassen grossen Kraftaufwand beteiligen sollen.

Auch nach aller Herauszögerung ist das Thema Abtreibung für viele Frauen brennend und aktuell geblieben. An die Sitzungen darüber erschienen immer viele; so war z.B. auch die Vollversammlung, an der die Kampagne konkret organisiert wurde, eine der bestbesuchten in der ganzen FBB-Geschichte.

Aber auch in unsere Gruppe "Schwangerschaftsabbruch" erschienen an jeder Sitzung neue Frauen, manchmal gar drei oder vier. Und alle konnten sehr schnell in die Aktivität miteinbezogen werden und Verantwortung übernehmen. Das war ein schönes Erlebnis für uns alle. Wir haben aber einiges dabei unterschätzt. So haben wir es nach dem sehr fruchtbaren, von ca. 40 Frauen besuchten, Vorbereitungssamstag vernachlässigt, die inhaltliche Diskussion in der FBB zu führen, wie wir es z.B. an jener VV hätten tun müssen. So konnten sich denn auch weniger Frauen an der Aktivität beteiligen als dies möglich gewesen wäre.

Wir haben auch zu viele Arbeiten übernommen, die wir gäbig hätten abgeben können. Unsere Gruppe wurde so ein wenig zum Laufmädchen für die FBBs der ganzen Schweiz (z.B. Herstellung der Broschüre), zum Laufmädchen der andern Organisationen (3. September) und der FBB selbst (Flugblatt und Film). Und wir haben zum Teil etwas spät mit dem Organisieren begonnen, so dass sehr viel von der Spontanität einzelner abhing, so dass wir oft froh waren, dass etwas klappte und uns nicht mehr fragten, wie, so dass einiges gut oder sehr gut funktionierte, anderes aber wiederum völlig unter den Tisch fiel.

In unserer Gruppe hatten wir denn auch nie Zeit, uns kennenzulernen, Kontakte über die Arbeit hinaus zu knüpfen, einander näherzukommen. Alles musste einfach laufen. Wir haben uns so einem Leistungsstress unterworfen, den wir eigentlich in der FBB eben gerade nicht wollen. Wir möchten dies nun nach der Abstimmung etwas nachholen, uns etwas ausruhen und ein gemeinsames Wochenende machen.

Wir hatten uns schon während der Kampagne die Frage des "Wie weiter"? gestellt, dies aber noch nicht konkretisieren können. Das Abstimmungsresultat im Kanton Zürich mit fast 60 % Ja-Stimmen macht uns Mut, die Situation ungewollt schwangerer Frauen mit aktiven Aktionen zu verbessern. In den kommenden Wochen werden wir genauer ausarbeiten müssen, wie solche Aktionen aussehen könnten.

Zwei Frauen der Schwangerschaftsabbruchgruppe

Deplacierte Moralpredigten statt Hilfe

Ich habe vor zwei Wochen an mir selbst erfahren, was die Indikationenlösung für eine Frau bedeutet, die abtreiben muss. Infolge meiner Arbeitslosigkeit stehe ich finanziell sehr schlecht. Eine neue, für meine Zukunft wichtige Ausbildung liegt noch vor mir. Mit einer Bestätigung der Frauenklinik Zürich (Pillen-Versager) wurde ich an die Psychiatrische Poliklinik Winterthur gewiesen. Bei der ersten Begegnung mit der Fürsorgerin wurden mir statt des dringend benötigten Verständnisses Vorwürfe und der Situation nicht entsprechende Fragen entgegengebracht, wie: "Warum heiraten sie nicht? Wo wollen sie das Kindergärtnerinnenseminar absolvieren? Aber Kindergärtnerin und abtreiben, das geht doch nicht!" usw.
Die zweite Besprechung fand mit dem Psychiater statt, aufgrund des von der Fürsorgerin gemachten Protokolls. Wiederum dieselben Fragen. Um mir die Wichtigkeit meines Falls zu beweisen, wurde ich schliesslich noch zum Chefarzt vorgeladen; der Psychiater und die Fürsorgerin waren auch anwesend; somit zu dritt gegen mich, denn ich hatte hier nie das Gefühl, dass jemand für mich einstand. Meine Freundin, die mit mir zu dieser "Aussprache" gekommen war, wurde sehr unsanft abgewiesen. Man erbarmte sich meiner und stellte das nötige Gutachten aus. Auf mehrere Anfragen hin ist mir selbst bis heute weder eine Kopie noch Einsicht darin geboten worden.
Der Eingriff wurde mir kurz geschildert; Auskratzung mit Vollnarkose, wo es doch die viel unkompliziertere und langerprobte Methode, das Absaugen mit lokaler Betäubung, gibt.
Ich telefonierte mit dem Spital, da ich absagen wollte. Endlich eine freundliche Schwester: "Ueberlegen sie sich's gut und rufen sie noch einmal an." Zweiter telefonischer Kontakt mit dem Spital. Die Oberschwester:"Die Schwester X ist mir untergeben, also sagen sie mir was sie

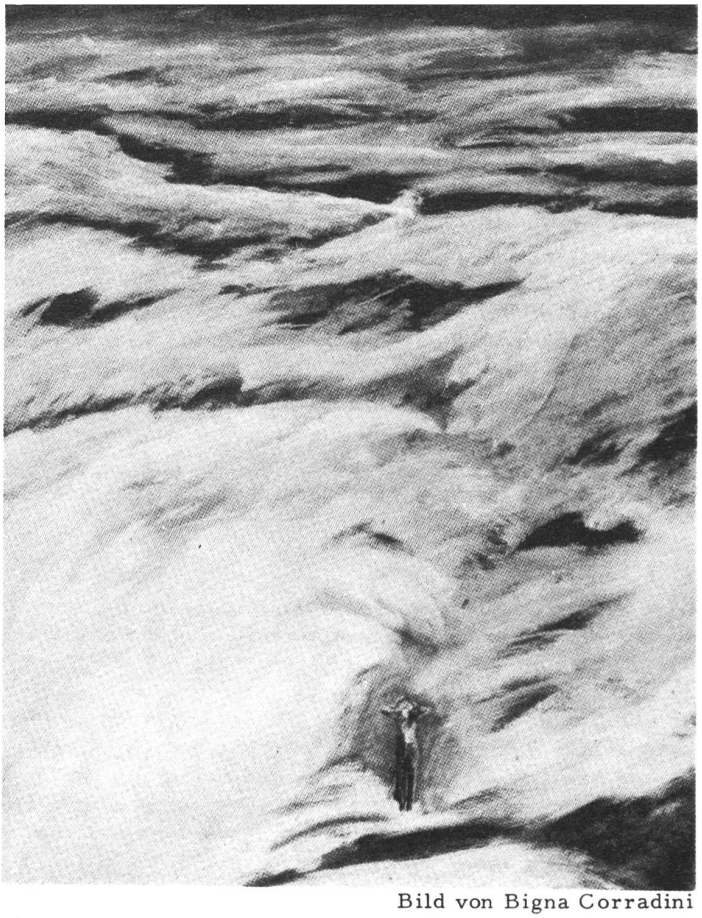

Bild von Bigna Corradini

wollen und wie sie heissen. Aha, X heissen sie! Fragen sie nicht so viel, sie werden ja sehen. Kommen sie morgen um acht Uhr: Beschweren sie sich nicht dauernd, man hat sie immer mit Samthandschuhen angefasst."
Einen Tag lang verbrachte ich im Spital mit Warten. Am Morgen wurde ich vom Assistenzarzt untersucht, am Nachmittag erfolgte der zweite Untersuch des Oberarztes. Ich erkundigte mich nochmals bei den medizinischen Aerzten nach den Behandlungsmethoden. Die Antwort lautete: "Auskratzen mit Vollnarkose und ich solle nicht soviel fragen, ich verstehe ja sowieso nichts davon." Ich kann nicht verstehen, dass ein so modern eingerichtetes Spital noch mit so veralteten Methoden arbeitet. Nochmals wurde ich mit quälenden Fragen belastet wie: Wo ich das Kindergärtnerinnenseminar absolviere, ob ich mich dazu geeignet fühle usw.
Jetzt hatte ich endgültig genug, ich wollte das Spital verlassen! Plötzlich bemühten sich Aerzte und Schwestern eifrig um mich. Auf einmal hatte der Herr Professor Zeit, mir die Behandlungsmethoden genau zu erklören. Trotzdem war ich entschlossen. Ich reiste nach Holland. Der Eingriff ging dort sehr schnell und nach den neuesten Methoden vor sich. Es wurde auch sehr viel Verständnis für meine Lage aufgebracht. Zudem erfuhr ich, dass ich erst in der achten Schwangerschaftswoche war und nicht, wie die Poliklinik angab, in der zwölften Woche.

FRAUEN GEMEINSAM SIND STARK.

Als ich am Samstag den 3. September am Meeting war, und so viele Frauen so viel gute und wichtige Sachen gefragt haben und ich eigentlich auch so viel hätte sagen wollen, aus meiner Erfahrung heraus als Frau, es aber nicht geschafft habe, weil ich nicht vor so vielen Leuten sprechen kann, habe ich mich entschlossen, meinerseits etwas beizutragen und so, dass es doch viele Frauen erfahren und vielleicht anregt, sich über ihre Situation als Frau Gedanken zu machen. Darum entstand dieser beiliegende Artikel, den ihr veröffentlichen könnt, wenn er Euch gefällt. E.S.

Zum Thema Systemveränderung und warum der Frauenkampf so wichtig ist

Wir haben ein System, das heisst, eine Regierung die uns Frauen unterdrückt, das uns wenig Möglichkeiten bietet Frau zu bleiben, nicht immer noch nur Gebärmaschine, nur als Frau für den Mann zu sein.
Frauen wehrt euch, sprecht mit andern Frauen über eure Bedürfnisse, über eure Notsituationen, bildet Frauentreffs, schliesst euch zusammen, denn so werden wir immer mehr, die Schluss machen wollen mit dieser frauenfeindlichen Gesellschaft.
Ihr werdet wie ich feststellen, dass wir schon in unseren Ehen, Beziehungen, Freundschaften etwas verändern müssen. Wir brauchen Männer, die mit uns versuchen, frauenfreundlichere Beziehungen aufzubauen. Wir müssen für unsere Rechte kämpfen, jede einzelne von uns, damit es immer weniger Frauen gibt, die unter der Last, Hausfrau, Mutter, Arbeiterin und Ehefrau zu sein, zusammenbrechen.
Wir wollen keine Frauen mehr sein, die uns von Politikern den Kopf vollquatschen lassen und erst nachher merken, dass unsere Interessen zu kurz kommen. Wir brauchen ein System, in dem Frauen mitreden und unsere Interessen nicht vergessen werden. Dafür müssen wir Frauen kämpfen, denn ohne unseren Einsatz wird diese Welt nie frauenfreundlicher. Wir fordern bessere Sozialleistungen, dazu gehören Haufrauenlöhne, bessere finanzielle Unterstützung alleinstehender Mütter, wir kämpfen für kinderfreundlichere Schulen, für einen besseren Status der Frau in der Gesellschaft. Wir brauchen keine Gelehrte, Aerzte, Politker, die uns bevormunden. Wir wollen Spitäler, in denen wir bessere Informationen erhalten und nicht wie Nummern behandelt werden. Wir müssen uns bewusst werden, dass wenn wir Frauen uns zusammenschliessen und uns nicht mehr isolieren, wir nicht mehr Konkurrentinnen sein wollen, uns Stärke gibt, und wir immer weniger übergangen werden können.
Wir brauchen ein System, in dem wir unsere Interessen verwirklicht sehen. Wir brauchen keine Schönheitsideale, keine Pornofilme, die unser Bedürfnis nach Sex verfälschen. Wir brauchen kein System, in dem alles vermarktet wird, sogar wir Frauen. Wir müssen wieder lernen, weniger materiell zu leben, unsere wahren Bedürfnisse nicht durch Werbung, von kapitalistischen Medien manipulieren zu lassen von einer Gesellschaft, in der es nur um Profit geht.
Wir brauchen ein umweltfreundlicheres System, denn wir wollen in naher Zukunft unseren Kindern Bäume, Tiere usw. nicht nur durchs Fernsehen vermitteln.
Wir sind gegen Schulen, die unsere Kinder verfälschen, in denen es nur Leistungszwang gibt. Wir fordern für unsere Kinder Sexualaufklärung ohne Bienen und moralische Beeinflussung.
Wir fordern die Forschung für bessere Verhütungsmittel.
Wir wollen keine Frauen mehr sein, die sich Tag für Tag mit einer gesundheitsschädlicher Pille vergiften müssen, um ohne Angst vor einem unerwünschten Kind lieben zu können und die sich ohne Männer verlassen vorkommen und sich isolieren. Wir fordern die straflose Schwangerschaftsunterbrechung, damit es immer weniger unerwünschte Kinder gibt. Für das alles müssen wir kämpfen und noch viel mehr. Nur wenn immer mehr Frauen sich für ihre wahren Bedürfnisse einsetzen, werden wir etwas verändern. Wir haben Anspruch auf ein System, indem wir Frauen für voll angesehen werden und gemeinsam werden wir ein frauenfreundlicheres, ein kinderfreundlicheres, ein menschlicheres Ziel verwirklichen. FRAUEN GEMEINSAM SIND STARK!!

Was deutsche Zeitungen schreiben !

Gehört diese narrensichere Pille in die Hand jeder Frau?

Schwedische Wissenschaftler haben ein sensationelles Medikament entwickelt: eine narrensichere, völlig harmlose Antibabypille. Wenn bei einer Frau die Periode ausbleibt, weil sie schwanger ist, muss sie nur die neue Superpille schlucken - und schon wird das befruchtete Ei schmerzlos abgestossen.
In etwa zwei Jahren wird die"Abtreibungspille", wie sie schon heute genannt wird, auch in Deutschland auf dem Markt sein.
Viele Frauen zwischen 20 und 50 Jahren werden bei dieser Nachricht erlöst aufatmen. Nicht nur die, die vor zwei, drei Jahren mit Plakaten durch unsere Strassen zogen, auf denen geschrieben stand: "Mein Bauch gehört mir!" Nein, auch die Stillen, die niemals aufbegehren, die trotzKrankheit und Not unerwünschte Kinder austragen müssen, werden erleichtert sein.
Endlich nicht mehr vor Scham in den Boden sinken müssen, weil das Aerztegremium allzu bohrende Fragen stellt.
Endlich nicht mehr abgewiesen werden, weil ein ständig betrunkener Mann, drei halbwüchsige Kinder und ein riesiger Schuldenberg als soziale Indikation nicht ausreichen.
Und wie phantastisch, wenn nur noch Wunschkinder auf die Welt kommen!
Keine brutale Elternhand wird sie misshandeln oder fortjagen wie einen räudigen Hund.
Doch ist es wirklich phantastisch, was mit dieser Superpille auf uns zukommt? Kann es denn gut sein, wenn jede Frau ihr eigener Gynäkologe ist? Wenn das monatliche Ziehen im Unterleib ausbleibt - nur keine Aufregung! Ein Griff in das Medikamentenschränkchen - und der nächste Urlaub, das grössere Auto sind nicht gefährdet. Weder mit dem Mann und werdenden Vater noch mit einem Arzt des Vertrauens muss sich eine Frau dann noch beraten.
Gehört diese Pille trotzdem in die Hand jeder Frau?

WAS MEINEN SIE DAZU?